

## VORWORT

Anfang der 1990er Jahre erfolgte im Seminar für Ur- und Frühgeschichte der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster die Schwerpunktbildung »Wirtschaftsarchäologie«, in deren Mittelpunkt zunächst die frühe Eisengewinnung in der deutschen Mittelgebirgszone stand. Schon damals stellten sich einige zentrale Fragen zur Aufbereitung von Eisenerzen, wie Rösten und Zerkleinern, d. h. auch Mahlen von Erzbrocken. Parallel dazu wurden in Examensarbeiten zum Neolithikum in Westfalen und Nordwestdeutschland, so besonders in der Dissertation von Dr. Benedikt Knoche (Die Erdwerke von Soest [Kr. Soest] und Nottuln-Uphoven [Kr. Coesfeld]. Studien zum Jungneolithikum in Westfalen. Münster. Beitr. Ur- u. Frühgesch. 3 [Rahden/Westf. 2008]), auch Austauschmechanismen regionaler und überregionaler Art untersucht. Gerade für das nordwestdeutsche Gebiet sind die ältesten neolithischen Fundgruppen von besonderer Bedeutung.

In den Fokus geriet eine bisher stiefmütterlich behandelte Fundgruppe, der erst in den letzten Jahren – von wenigen Ausnahmen abgesehen – im Zuge verstärkten kulturgeschichtlichen Interesses vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt wurde: die vorgeschichtlichen Mahl- und Mühlsteine. Als ein Motor dieser Entwicklung diente auch die Experimentelle Archäologie, gab sie doch eine gewisse Vorstellung von dem Aufwand, der für die Produktion der täglichen Nahrung notwendig war. Da die vorgeschichtlichen Mahl- und Mühlsteine gewöhnlich aus spezifisch geeigneten Gesteinen hergestellt wurden, die nicht überall »vor der Haustür« lagen, spielen auch sie eine Rolle im vorgeschichtlichen Austausch (»Handel«) und liefern weitere Modellvorstellungen zu dem Fragenkomplex Rohstoffgewinnung – Bearbeitung – Distribution, die bereits vorhandenen Modellen zur Rohstoffbeschaffung anderer Materialien (z. B. Silexvarietäten oder Amphibolithe) zur Seite gestellt werden können.

So wurden zunächst zum Themenkomplex »Mahl- und Mühlsteine« zwei Magisterarbeiten angeregt, die zum einen den Beginn der Handmühlen in dieser Region, zum anderen den Beginn der mittelgebirglichen Drehmühlen zum Inhalt hatten. Mit den »zeitlosen« Handmühlen beschäftigte sich Jan Philipp Graefe zuerst in seiner auf das Altneolithikum im südlichen Niedersachsen zugeschnittenen Magisterarbeit (Altneolithische Mahlsteine im südlichen Niedersachsen. Jahrb. RGZM 51, 2004, 25-92), dann in seiner 2008 vorgelegten münsterschen Dissertation übergreifend zur Region zwischen Weserbergland und Niederrhein (Neolithische Mahlsteine zwischen Weserbergland und dem Niederrhein. Zur wirtschaftsarchäologischen Aussagekraft einer Fundgruppe. Universitätsforsch. Prähist. Arch. 174 [Bonn 2009]).

Stefanie Wefers widmete sich in ihrer im Jahre 2004 fertiggestellten Magisterarbeit dem Aufkommen der Drehmühlen im nordmainischen Hessen, und danach in ihrer im Jahre 2007 eingereichten Dissertation der keltischen Nordzone zwischen Mittelrhein und Nordböhmen. Da in beiden Arbeiten in der Literatur die Verwendung von »Mayener« Mahl- und Mühlsteinen sowohl für das Neolithikum als auch für die keltische Zeit diskutiert wurde, sollte besonderes Augenmerk auf diesen Fragenkreis geworfen werden. Auf diese Weise ergab sich von Anbeginn eine fruchtbare Zusammenarbeit mit dem Römisch-Germanischen Zentralmuseum Mainz (RGZM), wo beide Projekte auf ein so großes Interesse stießen, dass infolge einer Besprechung zwischen dem damaligen Generaldirektor Dr. Konrad Weidemann(†) und dem Leiter der Abteilung Vorgeschichte, Prof. Dr. Markus Egg, die verabredeten Magisterarbeiten durch ein Forschungsstipendium nachhaltig gefördert werden konnten. Hierfür gilt dem RGZM besonderer Dank. Da durch die Forschungen Jan Philipp Graefes für das gesamte an den Mittelrhein nördlich anschließende Gebiet die neolithische Existenz von »Mayener« Mahlsteinen ausgeschlossen werden konnte, war es aus formalen Gründen leider nur möglich, für das Dissertationsvorhaben von Stefanie Wefers ein weiterführendes Promotionsstipendium seitens des RGZM mit seinem Forschungsbereich Vulkanologie, Archäologie und Technikgeschichte (VAT) zu ver-

leihen, wofür auch ich den verantwortlichen Herren Dr. Konrad Weidemann (†), Prof. Dr. Markus Egg und Dr. Holger Schaaff an dieser Stelle noch einmal sehr herzlich danke.

Wie aus der nachfolgenden Danksagung der Autorin hervorgeht, wurde die Arbeit nachhaltig gefördert durch die zuständigen Sammlungen und Denkmalbehörden, aber auch durch sehr viele Privatpersonen, die wichtige Hinweise zu Lagerstätten bzw. alten Steinbrüchen geben konnten. Von besonderer Bedeutung für die vorliegende Thematik sind die vielschichtigen geologischen Verhältnisse in der Mittelgebirgsregion zwischen Mittelrhein und Erzgebirge. Dabei kommt Stefanie Wefers ihre eigene Kompetenz als Nebenfachstudentin der Geologie an der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster zugute; hier danke ich auch meinen münsterschen Kolleginnen und Kollegen von den Geowissenschaften, die die Basis für die Einbeziehung weiterer mineralogischer Untersuchungen legten. Die lange Liste von Unterstützern dieser Arbeit zeigt einerseits das mittlerweile hohe Interesse an der Geschichte der frühen Drehmühlen, andererseits die Fähigkeit von Frau Wefers, diese spröde Thematik so faszinierend auch für Dritte aufzubereiten, dass sich der wissenschaftliche Erfolg einstellen konnte.

In der vorliegenden Publikation werden die ältesten Drehmühlen, eine vermutlich aus dem Mittelmeergebiet über die Alpen oder den Balkan aufwärts vermittelte Innovation, in einer zwischen zwei gesicherten Rohstoffbezirken liegenden Region, d. h. zwischen dem Mittelrhein (»Mayen«) und Nordböhmen (Gebiet um Lovosice/Oparno), aufgrund sorgfältiger Originalstudien und teilweiser gezielter Gesteinsprobenentnahme für eine absichernde mineralogische Bestimmung erfasst, klassifiziert und in ihrer zeitlichen, räumlichen und kulturgeschichtlichen Stellung erforscht.

Die vielfältigen Ergebnisse der interdisziplinär geprägten Arbeit zu den frühen Drehmühlen (Lagerstätte, Nutzungsregion) im nordkeltischen Oppida-Gebiet stehen zunächst für sich, ergänzen aber das bisherige Bild von gleichzeitigen Interaktionen, wie sie sich im Münzwesen, in der Glas-, Eisen- und Keramiktechnologie zu erkennen geben. Mit der gründlichen und erstmals auf dieser breiten Ebene erfolgten interdisziplinären Analyse der jüngereisenzeitlichen Drehmühlen sowie mit der quellenkritischen Darstellung von ihren Befunden und Funden wird unter gebührender Berücksichtigung relevanter europäischer Parallelen für diesen Zweig der Wirtschaftsarchäologie für die deutsche Forschung ein völlig neuer Forschungsstand erzielt.

Die nun gedruckt vorliegende – hier ist wiederum dem RGZM herzlich zu danken –, mit dem höchsten Prädikat bewertete Dissertation wird sicherlich Vorbildcharakter für die Erforschung der Drehmühlen (auch späterer Zeiten) innerhalb und außerhalb der keltischen Welt haben. Meine besten Wünsche begleiten diese Arbeit und die engagierte Forscherin.

Münster, im Dezember 2011  
*Albrecht Jockenhövel*